

danke, der vielleicht durch die höchst zweifelhafte, in jedem Fall nur regionale und ganz kurzfristige, sogenannte „Geheimhaltung“ des Todes Friedrichs II. durch Manfred irgendwelchen Nahrungsstoff erhalten hat⁴¹). Diese mystifizierte Version soll uns hier nicht weiter angehen, wohingegen die Weissagung „Er lebt und lebt nicht“ im Zusammenhang mit der Frage dynastischer Sukzession doch von erheblichem Interesse ist.

Um zunächst bei den Sibyllen zu bleiben, so hat Karl H a m p e einen Brief oder eine Flugschrift der Leute von Tivoli veröffentlicht, in dem diese den Tod des Kaisers beklagten (ca. Januar 1251)⁴²). Was die Sibylle — doch wohl die Tiburtina — verheißen habe, nämlich, daß „zu seiner Zeit die Schollen fruchtbar sein würden“, das habe der Kaiser erfüllt, dessen messianisches Kaisertum nunmehr der Sohn, Konrad IV., fortsetzen würde. Dabei bedienten sich die Tiburtiner in ihrer Flugschrift des Vergleichs mit der Sonne: „Gleich der Sonne, wenn sie von der Himmelsachse in das westliche Meer sinkt, so hinterläßt Friedrich im Westen eine Sonne als Sohn, deren Morgenröte im Osten schon zu leuchten beginnt, während noch die Sterne am Himmelsgewölbe funkeln⁴³).“ Auf das Mythologumenon braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da es bekannt genug ist: der lugubre Tod des Helios an jedem Abend, jedem Wintersolsticium, und sein Wiedererscheinen an jedem Morgen, jedem Jahresbeginn als ein *νήπιος ἀνατέλλων*⁴⁴). Worauf es hier ankommt, ist die Identität zwischen Vater und Sohn oder, um im Bilde zu bleiben, zwischen der scheidenden und der aufgehenden Sonne, die zwar wechselt, aber dennoch stets die gleiche Sonne bleibt. Die Identität gewährleistet dabei auch die Kontinuität: wie der Vater so wird der Sohn ein Friedefürst sein, „dem Manfred mit den übrigen Brüdern,

⁴¹) Zu der Geheimhaltung des Todes vgl. oben Anm. 21 die Kontroverse zwischen Davidson und Fedor Schneider in QFIAB. 13, S. 245—272, bei der kaum viel mehr herauskommt als ein quasi sibyllinisches „Verheimlicht und doch nicht verheimlicht“.

⁴²) K. H a m p e, Eine frühe Verknüpfung der Weissagung vom Endkaiser mit Friedrich II. und Konrad IV. (SB. Heidelberg 1917, Nr. 6).

⁴³) Ebda. S. 18, auch S. 11. H a m p e übersetzte *solem genitum* mit „Sonnensohn“, was der Bedeutung nicht ganz gerecht wird, genau wie *sol puer* nicht „Sonnensohn“ ist, sondern die noch „knabenhafte Sonne“. Da Sonne im Deutschen weiblich ist, könnte man geneigt sein, *sol genitus* mit „Tochter-Sonne“ zu übersetzen, was zwar den Sinn trüfe, wegen der Beziehung auf Konrad IV. jedoch nicht angängig ist. Ich habe deswegen die Wendung mit „Sonne als Sohn“ übersetzt.

⁴⁴) Für diesen Ausdruck der Zauberpapyri vgl. Franz Boll, Griechische Kalender I (SB. Heidelberg 1910), S. 42, 35. Der Mythos von Helios, der täglich als Knabe seinen Lauf beginnt, war natürlich ganz genau bekannt. Der mit Unrecht oder Recht dem Alexander Neckam (gest. 1217) zugeschriebene